Vor zehn Jahren

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor zehn Jahren

Nun sind es schon zehn Jahre her, seit die westliche, die freie Welt, aufgeschreckt wurde durch die Ereignisse in Ungarn. Der Verzweiflungskampf der Ungarn gegen die übermächtigen russischen Invasoren hat auch hierzulande eine Grundwelle der Empörung aufgewühlt. Es kam zu Demonstrationen und es kam auch zu häßlichen Uebergriffen. Wie immer, wenn emotionelle Elemente mitspielen, besteht die Gefahr, daß man über das Ziel hinausschießt. Das ist teilweise auch bei uns geschehen. Manches, was damals geschrieben, gesagt und getan wurde, wäre, aus heutiger Sicht besehen, besser ungeschrieben, ungesagt und ungetan geblieben. Das gilt ganz besonders im Vergleich etwa zu den Reaktionen unseres Volkes gegenüber den Geschehnissen vor und während des Zweiten Weltkrieges. Verhältnismäßig war es 1956 bedeutend gefahrloser und weit weniger schwierig, auf der Straße gegen den Kommunismus zu demonstrieren oder gar zu Aktionen gegen die Botschaften kommunistischer Nationen aufzufordern.

Was damals alles verlangt — ultimativ verlangt! — wurde, ist heute, zehn Jahre später, gelinde gesagt, nicht mehr aktuell: Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion und mit den Ostblockstaaten, Abbruch aller sportlichen und kulturellen Berührungen, Verdammung des Osthandels usw. usw. Die diplomatischen Beziehungen blieben aufrecht oder wurden sogar intensiviert, sportliche und kulturelle Berührungen blühen heute mehr denn je, und bezüglich des Osthandels genügt es, wenn auf die Industrieausstellung schweizerischer Firmen in Moskau und auf die soeben eröffnete russische Bank in der Schweiz hingewiesen wird.

Was beweisen diese Tatsachen? Etwa, daß wir Schweizer samt und sonders opportunistische Konjunkturritter sind, die mit ihrer Gesinnung spielen, wie der Wind mit einer Fahne? Sicher gibt es solche Windbeutel unter uns, auf die im Guten und im Bösen kein Verlaß ist. Hingegen bin ich überzeugt, daß es nicht Gesinnungslumperei und gewissenloser Opportunismus sind, die uns heute veranlassen, Inserate und Plakate, die für Ferien in den Ostblockstaaten werben, mit Interesse zu studieren oder sogar selbst eine solche Ferienreise zu unternehmen. Vielmehr glaube ich, daß dieser offensichtliche Wandel in unseren Auffassungen und Gefühlen eher gründet im Wissen, daß sich seit 1956 auch in der Sowjetunion und in den kommunistischen Staaten einiges geändert hat. Und zwar in positivem Sinne. Es wäre zwar sicher verfehlt, jene Verhältnisse mit den unsrigen etwa auf eine Stufe stellen zu wollen. Immer noch herrschen in jenen Ländern Unfreiheit, Zwang, Terror, aber es scheint, als ob die Menschen mehr und mehr ihre Regierungen zwingen, die Zügel zu lockern.

Das mögen vielleicht nur Anzeichen sein, aber es sind doch immerhin erfreuliche Beweise dafür, daß die Berührungspunkte und die Kontakte zwischen West und Ost vor allem in den kommunistischen Staaten Samenkörner einer Vermenschlichung der Regimes legen. Eine solche Entwicklung kommt doch ausschließlich den Völkern jenseits des nun schon arg durchlöcherten «Eisernen Vorhanges» zugute.

Vor zehn Jahren noch haben Waffen und ein brutaler Terror das freiheitliche Aufbäumen des ungarischen Volkes niedergeschlagen. Heute ist zu hoffen, daß bessere Verhältnisse und eine internationale Beruhigung mit sanfteren Mitteln angestrebt werden können.

So besehen, ist der Opfertod eines Imre Nagy und eines Pal Maleter doch nicht ganz umsonst gewesen. Auch für uns nicht.

Ernst Herzig

Der ungarische Volksaufstand und die Armee

Von Dr. Peter Gosztony, Bern

Am 23. Oktober 1956 begaben sich die Budapester Studenten auf die Straße. Die Demonstration, die ursprünglich als ein «stummer Aufzug» gedacht war, hatte das Ziel, die Solidarität der Budapester Universitätsjugend mit den jüngsten polnischen Ereignissen zu bekunden. Sie brachte jedoch auch die Gegensätze zwischen dem ungarischen Volk und der kommunistischen Partei zutage. Das «16-Punkte-Programm» der Studentenschaft der Technischen Hochschule, das in einer Nachtsitzung des 22. Oktober in Anwesenheit von mehreren tausend Studenten verfaßt und angenommen wurde, umfaßte all diese Forderungen der traditionellen demokratischen Bewegungen, die man seit der großen Französischen Revolution mit den Worten «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» zusammenfassen kann.

Die Demonstration der Studenten elektrisierte an diesem sonnigen Herbsttag die ganze Stadt. Die öffentlichen Verkehrsmittel stellten ihren Verkehr ein, die Häuser wurden mit den rot-weiß-grünen Nationalfahnen geschmückt, und die Büros und andere Institutionen leerten sich. Am Abend dieses Tages wuchs die Zahl der Demonstranten in der ungarischen Hauptstadt auf mehrere zehntausend an, die vor dem Sitz der ungarischen Regierung (vor dem Parlamentsgebäude) den Mann des Tages, Imre Nagy, hören und sehen wollten. Als ihnen dieser Wunsch erfüllt wurde, teilte sich der Zug der Demonstranten. Ein Teil von ihnen begab sich in Richtung Stadtpark, wo seit Jahren das Denkmal des verhaßten Sowjetdiktators J. W. Stalin stand, den man jetzt von seinem Sockel herunterzureißen beabsichtigte. Die meisten Leute folgten jedoch dem Zug der Studenten in die Innenstadt, zum ungarischen Rundfunkhaus, mit dem Ziel, ihre Forderungen durch das Radio im ganzen Land bekanntmachen zu können.

Hier, vor dem Funkhaus, in den schmalen Gassen der Innenstadt, eröffnete der Staatssicherheitsdienst das Feuer auf die unbewaffnete Menge und löste damit unmittelbar den Aufstand aus. Die aufgebrachten Demonstranten kümmerten sich nicht um ihre Verluste: sie antworteten— nach so vielen Jahren Unterdrückung — auf Gewalt mit Gewalt, auf Feuer mit Feuer. Die Waffen dazu erhielten sie in dieser Nacht von der Arbeiterschaft der Budapester Vororte, die auf die Kunde der Ereignisse ihre Nachtschicht niederlegten und selbst in die Stadt eilten. Sie kamen nicht mit leeren Händen, da nicht wenig Munition und Waffenfabriken in der Umgebung von Budapest lagen. Aber nicht nur die Arbeiterschaft stellte sich schon in dieser Nacht auf die Seite der Bevölkerung. Auch das Gros der Polizei und der Armee sympathisierte mit den Demonstranten und versuchte diese — bereits in den ersten Stunden des Aufstandes — im Kampf zu unterstützen.

Das ungarische Oberkommando stand vorerst gänzlich unverständlich vor den sich anbahnenden Ereignissen. Obwohl es heute gern betont, daß «die Konterrevolution» die Volksarmee unerwartet und unvorbereitet traf, entspricht dies nicht der Wahrheit. Schon im September und Anfang Oktober 1956 wurden im Verteidigungsministerium mehrere nächtliche Konferenzen abgehalten, an denen die Führungsspitze der Volksarmee diejenigen Pläne ausarbeitete, die dazu berufen waren, im Falle von Unruhen die Armee gegen die aufrührerischen Elemente einzusetzen. Dabei wurden auch jene Einheiten ausgewählt, die die Aufgabe hatten, sofort nach Budapest zu eilen und die Staatssicherheitstruppen in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. In Budapest selbst waren nämlich keine größeren Garnisonen untergebracht. Außer zwei Bataillonen Staatssicherheitssoldaten und der Polizei befanden sich in der ungarischen Hauptstadt nur einige Militärakademien (unter anderem die Akademie «Zrniyi», wo die Generalstäbler ihre Ausbildung bekamen und die Politoffizier-Akademie «Petöfi»), einige Pionier-

Der Schweizer Soldat 3 15. Oktober 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061(34541 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80—1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.